

Wolfgang Möckel

Kloosterweg 36
6301 WK Valkenburg
Niederlande

den 28. August 2006

Antwort

auf die Schreiben

der Evangelischen Stiftung Volmarstein (ESV)

vom 20. und 26. Juni 2006

INHALTSÜBERSICHT

| | Seite |
|---|---|
| A Vorbemerkungen | |
| 1. Schreibweise der Zitate | 5 |
| 2. Nummern und deren Überschrift | 5 |
| 3. Umfang und Ausführlichkeit dieses Schreiben | 5 |
| 1. Einleitende Erklärung | |
| Absatz 1 | Zeitraum 5 |
| Absatz 2, Satz 1 | Art der Behandlungen/Mißhandlungen 6 |
| Absatz 2, Satz 2 | Keine Einzelfälle 6 |
| Absatz 3 | „Lieblinge“ 6 |
| Absatz 4, Satz 2 A | „schwarze“ und „weiße Flecken“ 6-7 |
| Absatz 4, Satz 2 B | Zeitliche Ausdehnung 7 |
| Absatz 4, Satz 2 C | Räumliche Ausdehnung 8 |
| Absatz 7, Satz 1 | Zuarbeitung für das DWd.EKD 8 |
| Absatz 7, Satz 2, Teil 1 | Pädagogisches Konzept auf den Kinderstationen 8 |
| Absatz 7, Satz 2, Teil 2 | Medizinisch-pflegerisches Konzept 8-10 |
| Absatz 8 | Pädagogisches Konzept in der Schule 10 |
| Absatz 9 | Volmarstein als letzte und einzige Möglichkeit zum Schulbesuch 11 |
| Absatz 11 | Sich der Vergangenheit stellen 11 |
| Absatz 12 | Entschuldigung 11 |
| Absatz 13 | Die Würde des Menschen 11-12 |
| Absatz 14, Satz 2 | „Vergessene Geschichte“ 12 |
| Absatz 14, Satz 3 | Bergpredigt 12 |
| Absatz 15 A | Überheblichkeit, Rufschädigung 12 |
| Absatz 15 B | Zeitgeistströmungen 12 |
| Absatz 16 bis 19 | Neuere Zeit (nach 1967) 13 |
| Absatz 18 | Oscar-Funcke-Haus und Oberlinschule 13 |
| 2. Die Thematisierung | |
| 2.1. Äußerer Anlass | |
| Absatz 2 | Die ersten Leserbriefe in „Unsere Kirche“ 13-14 |
| 2.2. Struktur der Aufarbeitung | |
| Absatz 1, Satz 1 | „Weiße Flecke in der Geschichte“ 15 |
| Absatz 1, Satz 2 | Frage nach dem Sinn einer Thematisierung 15 |
| 3. Die Situation des JHH in den 50er Jahren | |
| 3.2. Die Personen | |
| Absatz 5 | Frau Gertraude Steiniger 15 |
| Absatz 6 | Leitungen 15 |
| Absatz 7 | Bewertung von den Schwestern 16 |
| 3.3 Grausamkeiten | |
| 1. Schlagen besonders auf die Finger und mit dem Stock auf den Kopf | 16 |
| 4. Speckschwarten mit Schweineborsten usw | 16 |
| 7. auch 6-er Bettzimmern | 16 |
| 9. Verbot von Radiohören | 16 |

| | | |
|---|--|-------|
| 10. Sexueller Mißbrauch | | 17 |
| 11. Sadistische Demütigungen, körperliche und seelische Folterungen | | 17 |
| 12. Verlorene Würde | | 17 |
| Absatz 2 (Seite 8) | Ende der Grausamkeiten und Lieblosigkeiten | 17-18 |
| Absatz 3, Satz 1 | Grausamkeiten, Systemabgrenzung | 18 |
| Absatz 3, Satz 2 | Intentionen und Zielsetzungen | 18 |
| Absatz 3. Satz 3 | Erlösungserfahrungen | 18 |
| 4. Aus den Protokollen | | |
| Absatz 1 | Dokumentation von Grausamkeiten | 19 |
| Absatz 2 | Erste Zeitzeugenberichte | 19 |
| Absatz 3 | Schwierige Rahmenbedingungen | 19 |
| Absatz 4 | Sich daraus ergebene Probleme | 19 |
| 2. Königsberger Diakonissen | | |
| medizinisch-pflegerische Kompetenz | | 19 |
| Kinderbetreuungskonzept | | 19 |
| 3. Essensversorgung | | 19-20 |
| Blechgeschirr | | 20 |
| 4. Gipsverbände | | 20 |
| 5. Stromkosten | | 20 |
| 6. Hausordnungen | | 21 |
| 7. Zucht und Ordnung | | 21 |
| Absatz 5 | Gesellschaftsordnung, Menschenbild, „christliche Maßstäbe“ | 21 |
| Absatz 5, Satz 2 | Zeugnisse von positiven Diensten | 21 |
| Absatz 6 | Anhang, Texte der Bibel | 21 |
| Anmerkungen nach den Bibeltexten | | |
| 1. Pastor Lotze | Vorkommnisse; Verbote, Pflegelbefohlene zu schlagen | 22 |
| 5. Artikel in Zeitungen und Zeitschriften | | |
| 22 | | |
| 6. Zeitzeugen | | |
| 22 | | |
| 7. Pädagogisches Leitbild | | |
| 22 | | |
| Eigene Gedanken | | |
| A) Pflichtverletzung | | |
| 1. Die Anstaltsleitung | | 22-23 |
| 2. Die Heimleitung des JHH | | 23 |
| 3. Der Hausmeister | | 23 |
| 4. Die Leitung des Martineums | | 23-24 |
| B Kleidergeld | | |
| 24 | | |
| C Motivationen für mein Engagement in dieser Sache: | | |
| 1. Beseitigung der psychischen Schäden | | 24 |

| | |
|---|-------|
| 2. Sicherstellen von angemessenen Bedingungen in Ausbildung und Tätigkeiten von Lehr-, Pflege- und Betreuungspersonal | 24 |
| 3. Die Kinder von heute sind die Alten von morgen | 24-25 |
| 4. Thema Gewalt | 25 |
| D Allgemeiner Eindruck zu den Schreiben der ESV | 25-26 |
| E Bitte um Vergebung und Versöhnung | 26 |
| F Forderungen und Wünsche, Fragen | 26 |
| 1. Angemessene Bitten um Entschuldigungen | 26 |
| 2. Konkrete Hilfe an die Betroffenen | 27 |
| 3. Aufarbeitung der Geschichte | 27 |
| 4. Gesetzt der Liebe | 27 |
| 5. Fürsorgepflicht | 28 |
| 6. Umfang der Mißhandlungen und Angsterfahrungen | 28 |
| 7. Beschäftigung mit dem Thema Gewalt und die Suche nach Lösungen | 28-29 |
| 8. Veröffentlichung und Archivierung | 29 |
| G Die Engel von Volmarstein | 29-30 |
| H Anhang: Texte der Bibel (Seite 10 Schreiben der ESV) | 30-31 |
| J Schlußbemerkungen | 32 |
| K Bibelzitate, Anlage (zu diesem Schreiben) | |
| Aufforderungen in der Bibel zur körperlichen Züchtigung von Kindern | 33-37 |

A Vorbemerkungen

1. Schreibweise der Zitate

Die *kursiv* geschriebenen Zitate beziehen sich auf die Schreiben der ESV.

2. Nummern und deren Überschriften

Die Nummern und deren Überschriften beziehen sich auf das Schreiben der ESV vom 20.6.2006, dessen Absätze ich fortlaufend numeriert habe, damit ein eindeutiger Bezug hergestellt werden kann.

3. Umfang und Ausführlichkeit dieses Schreibens

Wenn Sie diesen Bericht in Händen halten, werden Sie sich sicher fragen: „Warum so viel?“ Ich habe mich zunächst auch gefragt, ob diese Ausführungen nicht zu ausführlich sind. Folgende Gründe haben mich aber dazu bewogen, bei dieser ausführlichen und detaillierten Form zu bleiben:

a) Qualitäten Ihrer Schreiben

Ihr Schreiben vom 26.6.2006 sowie der Anhang dazu sind in einem erheblichen Umfang

- aa) fehlerhaft
- ab) unvollständig
- ac) irreführend
- ad) zweideutig
- ae) diffamierend

und

b) Notwendigkeit für die verletzten Menschen

So viele Menschen haben so viele Jahre ihres Lebens durch die beschriebenen Handlungen verloren, daß es mir angemessen erscheint, daß sich die in der Rechtsnachfolge stehenden Personen wenigstens die Zeit nehmen sollten für

- ba) gründliches Lesen und Erarbeiten meiner/unsere Schriftsätze
- bb) Fragestellungen zu dem gesamten Problembereich Gewalt an Kindern,
- bc) Suche nach Fragen und Antworten auf Verzeihung oder Vergebung,
- bd) Suche nach und Gewährung von Hilfe, um die Schäden auszugleichen,
- be) ehrliche und intensive Mitarbeit bei der Aufarbeitung dieses komplexen und schwierigen Themas,
- bf) Beschäftigung mit dem Thema Gewalt und die Suche nach Lösungen.

Ich bin mir bewußt, daß hier an dieser Stelle eigentlich die konkreten Bezüge zu diesen Aussagen (in Absatz a) hergestellt und angeführt werden sollten. Ich bin aber der Meinung, daß sich diese an den entsprechenden Stellen im Text selbst erklären. Deshalb habe ich auf diese zusätzlichen Bezüge hier verzichtet, auch, um dieses Schreiben im Umfang so gering wie möglich zu halten.

Bei Bedarf bin ich aber gerne bereit, Ihnen diese Bezüge nachträglich zu senden.

1. Einleitende Erklärung

Absatz 1

Zeitraum

Der beschriebene Zeitraum erstreckte sich nicht nur bis Anfang der 60er Jahre, sondern bis mindestens zum Frühjahr 1965 (Konfirmation und Weggang von Helmut Jacob aus dem JHH)

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung

Absatz 2, Satz 1

Art der Behandlungen/Mißhandlungen

Es wurde nicht nur gewalttätig geprügelt, sondern es fand zum Teil extreme physische und psychische sowie sadistische Gewaltanwendung bis hin zur Folter statt. (siehe auch „Persönliche Erinnerungen an meine Zeit in Volmarstein“ vom 27.5.2006: Schlagen mit den Händen, Schläge mit einem Gehstock auf die Finger, Schläge mit einem Gehstock auf den Kopf, Schlagen mit dem Kopf gegen Gegenstände (z. B. gegen Heizkörper), aber auch mit anderen Gegenständen.

Dabei sind bleibende Schäden entstanden, z. B. mußte ein Trommelfell durch ein Transplantat ersetzt werden, weil es durch die Schläge geplatzt war. Schmerzen bis heute sind geblieben. Dieser Trommelfellschaden war nicht der einzige Fall, bei Helmut Jacob z. B. wurde das Trommelfell ebenso durch die vielen Schläge beschädigt.

Auch sind bei M. Schäden an Wirbelsäule und Gelenken durch unangemessen schwere körperliche Arbeit entstanden.

Andere bleibende Schäden an anderen Menschen sind vermutlich auch entstanden, von denen wir aber heute nichts wissen.

Absatz 2, Satz 2

Keine Einzelfälle

Die gewalttätigen Handlungen waren keine Einzelfälle. Es waren zwar vorwiegend die Kinder ohne Eltern betroffen, aber auch das waren mehr als ein paar, und diese waren dieser besonderen Gewalt nicht nur manchmal, sondern sehr oft ausgesetzt, es war tägliche „Normalität“. Aber wie gesagt, es waren nicht nur Kinder ohne Eltern (Beispiele: Fibranz, Hamerski, Schwarz und andere)

Absatz 3

„Lieblinge“

Ich hatte nicht das Gefühl, daß ich zu den „Lieblingen“ gehörte, wenn es denn je welche gab. Ich war lediglich privilegiert aufgrund folgender Faktoren:

- a) Ich hatte Eltern und Geschwister, die sich um mich kümmerten, und Verwandte in der Nähe.
- b) Meine relativ geringe Behinderung erlaubte mir, gut zu gehen.
- c) Ich war kräftig genug, um Pflegeaufgaben übernehmen zu können.
- d) Mein Verhalten war grundsätzlich angepaßt, neutral, d. h. ich zeigte im allgemeinen keine Auflehnung gegen Verhalten von Schwestern oder Lehrer oder gegen die allgemeine Situation, denn ich wurde ja auch nicht geschlagen, abgesehen von der ersten Zeit.
- e) Meine schulische Leistungen waren zumindest durchschnittlich.
Hier gab es natürlich Rückkoppelungen, denn wer den ganzen Tag in der Ecke stehen muß, kann natürlich auch keine gute schulische Leistungen bringen.

Absatz 4, Satz 2 A

„schwarze“ und „weiße Flecken“

„Wir bedauern, jetzt erst ... auf diesen „weißen Fleck auf der Landkarte unserer Anstalts- bzw. Stiftungsgeschichte“, der gegenüber den anderen Heim- und

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung

Lehrwerkstätten unserer Stiftungsgeschichte“, der gegenüber den anderen Heim- und Lehrwerkstätten unserer Stiftung offensichtlich ein „schwarzer“ war, gestoßen zu sein.“
Worauf wurde gestoßen? Auf den weißen oder schwarzen Fleck?

Absatz 4, Satz 2 B

Zeitliche Ausdehnung

Der heutigen Anstaltsleitung waren die Vorkommnisse spätestens seit dem 26.5.1996 am Beispiel von M. bekannt, nachdem Herr Dr. Ulrich Bach beim Empfang der ESV zu seiner Verabschiedung einen Text verlas, in dem er einige Erfahrungen von M. und über seine Betroffenheit darüber schilderte.

Wie ist es möglich, daß erst jetzt auf diese „schwarzen Flecken“ gestoßen wurde und daß erst jetzt bedauert wird?

(siehe auch Abschnitt „Eigene Gedanken A Pflichtverletzung“)

(siehe auch Absatz 18 „Oscar-Funcke-Haus und Oberlinschule“):

Mit den Neubauten des Kinder- und Jugendwohnheims „Oscar-Funcke-Haus“ und der „Oberlinschule“ fand eine grundlegende Änderung in der Einstellung gegenüber Menschen, besonders gegenüber Kindern, statt, und zwar gerade „eine bewußte diakonische Entscheidung in Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ...“

Bereits hier (der Bau war 1967 vollendet, d. h. die Pläne für den Bau und damit die Auseinandersetzung mit der Geschichte mußten ja schon viel früher begonnen haben) war man ja schon auf „weiße“ oder „schwarze Flecken“ gestoßen und nicht erst seit dem Jahre 2006, denn um was soll es sonst bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gegangen sein?

Ich vermute, daß der Bericht von Bruder Karl-Joachim Twer vom Februar 1965 ein wichtiger Meilenstein war auf dem Wege zur Bewußtseinsänderung und Wahrnehmung der schlimmen Verhältnisse und der Erkenntnis, daß etwas Grundlegendes verändert werden muß, d. h. spätestens hier muß die Beschäftigung mit der Vergangenheit begonnen haben.

Aber bereits 1961 ist Frau Steiniger aufgrund eines Gerichtsurteils entlassen worden. Dieser Vorgang wird der damaligen Anstaltsleitung nicht verborgen geblieben sein.

Sind die Akten über diese wichtigen Vorgänge gar nicht mehr vorhanden? Kann es sein, daß sie einfach so vernichtet wurden, weil ja Aufbewahrungsfristen abgelaufen waren?

Wie lang ist denn eigentlich die Aufbewahrungsfrist für solche Fälle, wie bei der Entlassung aufgrund eines durch Gerichtsurteil festgestellten Fehlverhaltens?

Wie in Absatz 2 „Anmerkungen nach den Bibelziten“ angedeutet („Pastor Lotze nimmt letzte Vorkommnisse zum Anlaß ...“), haben auch nach 1967 unter Pastor Rudolf Lotze noch Gewaltanwendungen stattgefunden, man achte auf den Plural.

Der zitierte Satz bezieht sich auf den 13.11.1969. Wann genau die „letzten Vorkommnisse“ stattgefunden haben, wird nicht klar ersichtlich, jedenfalls muß es zwischen 1967 (Amtsantritt) und dem 13.11.1969 gewesen sein.

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung

Absatz 4, Satz 2 C

Räumliche Ausdehnung

Nicht nur im JHH gab es „*schwarz Flecken*“ (das ganze JHH war ein schwarzer Fleck), sondern auch in anderen Häusern wurde Gewalt angewendet. Klaus Dickneite schreibt in seinen Kindheitserinnerungen von Gewalt auch in der Klinik.

Auch auf der Kinderstation im Hermann-Luisen-Haus wurde geschlagen, und zwar bis nach 1969.

Auch sei hier an den Mißbrauch von Rektor Friedrichs in der Oberlinschule erinnert.

Absatz 7, Satz 1

Zuarbeitung für das DWd.EKD

„... obwohl unsere diakonische Körperbehindertenhilfe keine „Heimerziehung im Sinne der Fürsorgeerziehung“ darstellte ...“

Soll das heißen, eigentlich wäre eine Aufarbeitung ja nicht nötig, denn im Sinne des Gesetzes handelte es sich ja gar nicht um Heimerziehung?

Absatz 7, Satz 2, Teil 1

Pädagogisches Konzept auf den Kinderstationen

Von Diakonissen erwarte ich nicht unbedingt ein „*pädagogisches Konzept*“, wohl aber ein Mindestmaß an Menschlichkeit, das menschenverachtende Handlungen ausschließt; wobei dies jetzt aber die Umschreibung eines sehr niedrigen Standards von Menschenbild ist, das dem eines christlichen sicher nicht entspricht.

Absatz 7, Satz 2, Teil 2

Medizinisch-pflegerisches Konzept

Die allgemeine medizinische Betreuung zeichnete sich dadurch aus, daß es sie nicht gab. Das waren meine eigenen Erfahrungen sowie die von einigen anderen meiner Freunde.

Konkrete Beispiele:

1. Ich selbst

Ich kam am 6.1.1956 nach Volmarstein, nachdem ich vorher seit September 1950 ununterbrochen mein linkes Bein in Gips hatte. Nach vielen Knochentransplantationen war wieder ein neues Schienbein entstanden, damals ein bedeutendes Ereignis, das durch die medizinische Fachpresse ging. Wie stabil dieses neue Gebilde wirklich war, hatte man natürlich noch nicht prüfen können, denn das Bein war ja immer in Gips gewesen. Nach einiger Zeit entschieden die Ärzte in Volmarstein (ich habe keine Ahnung wer), daß der Gips abgenommen werden soll, und daß ich statt dessen einen Schienenhülsen-Apparat mit Knie- und Fußgelenk tragen sollte. Das war sicher eine vernünftige Idee, denn irgendwann mußte der Gips ja ab, sonst hätte man das Bein sowieso vergessen können.

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung, Absatz 7, Satz 2, Teil 2
Medizinisch-pflegerisches Konzept, Konkrete Beispiele: 1. Ich selbst

Ich werde nie vergessen, wie ich in der Badewanne lag und Schwester Jenni versuchte, das Bein „sauber“ zu machen. Sicher wissen viele, wie sich ein Bein nach der Gipsabnahme nach einem Bruch (vielleicht nach ein paar Monaten) anfühlt und wie die Haut aussieht. Dieses Bein war aber über 5 Jahre ständig in Gips, und entsprechend sah die Haut aus, wenn man denn von Haut sprechen wollte. Schwester Jenni (mit medizinisch-pflegerischer Kompetenz) versuchte nun mit allen Mitteln, das Bein „sauber“ zu bekommen, schließlich mit einer Wurzelbürste. Ich habe weder geschrien noch geweint, denn ich war es gewohnt, Schmerzen ertragen zu müssen, aber es war eine unglaubliche Tortur.

Tagsüber trug ich also jetzt den Schienenapparat, und nachts konnte ich ihn ablegen. Das war alles wunderbar. Nur hatte mir Schwester Jenni ein Bett mit hohen Gittern zugewiesen, und jeden Abend und jeden Morgen und jedes Mal, wenn ich zur Toilette mußte, durfte ich über dieses Gitter steigen und mußte dabei das empfindliche Bein ohne Unterstützung von außen voll belasten.

Sehr bald ist es dann auch gebrochen. Dieses war der erste von insgesamt 4 Brüchen. Der letzte Bruch (1966) ist bis heute nicht mehr geheilt, schließlich wurde das Bein nach einem Jahr erneuter Osteomyelitis (Knochenmarkvereiterung) am 1.8.1967 amputiert.

Ich nenne es unterlassene Hilfeleistung, daß keiner der Ärzte sich Gedanken darüber gemacht hat: 1. Warum bricht es so oft? und 2. Warum wird es immer krummer? (Im Laufe der Zeit hatte sich das Schienbein immer mehr halbkreisförmig gebogen.)

2. Mein Freund, ein Bluter (Hämophilie)

wurde im 1. Schuljahr von Frau Steiniger, wie alle anderen Kinder auch, auf die Finger geschlagen. Erst nach der Beschwerde der Eltern und dem Hinweis auf seine Situation wurde diese „Behandlung“ eingestellt.

Das sind jetzt nur Worte, aber wem bekannt ist, was mit dem Wort „Bluter“ gemeint ist, der versteht den Irrsinn dahinter.

3. Helga Skanbraks, geb Duwensee

Zitat aus ihrem Bericht :

„Druckstellen wurden erst dann beachtet und behandelt, wenn sie völlig vereitert waren, und bettlägerig war man erst dann, wenn man Fieber hatte. Das galt für alle.“

4. Darmriß

Chr. wurde gezwungen, sich mehrer Stunden auf den Topf zu setzen. Bei dieser Prozedur hatte sie sich den Darm eingerissen mit folgenden starken Blutungen. Die Schwestern haben ihr weder geholfen, noch sich sonst um sie gekümmert.

5. Diebstahl von Schmerzmitteln

Schmerzmittel, die eigentlich für starke Menstruations-Schmerzen vorgesehen waren, wurden nicht verabreicht, sondern in die DDR geschickt, d.h. den Patientinnen vorenthalten und damit gestohlen.

*Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung, Absatz 7, Satz 2, Teil 2
Medizinisch-pflegerisches Konzept*

6. Generelle Einstellung

Die generelle Einstellung und Aussagen bei gesundheitlichen Problemen war: „Stell dich nicht so an!“

Frage: Welche Kenntnisse hatten Lehrer und Erzieher über die Krankheitsbilder der Schüler?

Absatz 8

Pädagogisches Konzept in der Schule

In einer Schule, wie niedrig der Standard auch sein mag (selbst in einer Ersatzschule), erwartet man im allgemeinen sicher irgendein pädagogisches Konzept, selbst reine Wissensvermittlung setzt ein solches voraus.

Welches pädagogische Konzept auch immer dahinter gestanden haben mag, die geschilderten Verhaltensweisen der Lehrkräfte lassen sich wohl kaum mit dem Wort Pädagogik in seinem eigentlichen Sinn umschreiben.

Wenn das so ist, wie in diesem und im Absatz 7 geschildert, warum hat man dann den Eltern nicht von Anfang an klar gesagt:

„Wir können ihr Kind bei uns aufnehmen, aber wir können ihm leider keine pädagogische Hilfe anbieten, denn wir haben kein „pädagogisches Konzept“ für die Betreuung nach der Schule. Nicht einmal medizinisch-pflegerische Leistungen können wir anbieten.“

Wir sind eine „reine Ersatzschule“ für körperbehinderte Kinder, denen ein Schulbesuch in einer Schule ihres Heimortes verwehrt wurde, und wir können ihm lediglich reine Wissensvermittlung anbieten, wenn die Lehrerinnen auch Lust dazu haben, nicht aber besondere Förderung.

Diese Einschränkungen müssen wir leider aus folgenden Gründen aussprechen:
fehlende finanzielle Mittel,
fehlendes Personal und
unqualifiziertes Personal.“

Wenn es den Eltern gegenüber sinngemäß so ausgesprochen wäre, wären die Bedingungen für die Eltern klar ersichtlich gewesen, und sie hätten sich darauf einstellen können.

Eigentlich hätte man den Eltern aber auch sagen müssen:

„Wir sind zwar ein christlich geführtes und christlich geprägtes Haus, aber aufgrund der geschilderten Einschränkungen können wir den Kindern leider keine angemessenen Zuwendungen geben. Unser Grundsatz ist: Lernen durch Härte, dabei hat Menschlichkeit keinen Platz. Elternlose Kinder betrachten wir grundsätzlich als asozial, und asoziale Kinder fördern wir überhaupt nicht“ (siehe auch Bibelzitate)

Sollte die Schilderung („Die Schule verstand sich als „reine Ersatzschule““) eine Art Entschuldigung für das Fehlen von pädagogischen Konzepten und damit ein nachträgliches, indirektes Einverständnis für die geschilderten Mißhandlungen darstellen? Dieser Eindruck stellt sich jedenfalls ein, wenn man diese Abschnitte unbefangen liest.

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung

Absatz 9

Volmarstein als letzte und einzige Möglichkeit zum Schulbesuch

Für die Kinder, für die jeder Tag im JHH von Angst erfüllt war und die außer „Eckenstehen“ und dem Auswendiglernen von Bibel- und Gesangbuchtexten und - Liedern kaum weiteres Wissen erhalten haben, wäre vermutlich jeder andere Ort sinnvoller gewesen, selbst ohne jede schulische Erfahrung. Entsprechende Erfahrungsberichte liegen der Anstaltsleitung vor!

Absatz 11

Sich der Vergangenheit stellen

Wie ernst ist die Aussage gemeint: *„Wir stellen uns dieser Vergangenheit ... und möchten den betroffenen Menschen darin Gerechtigkeit widerfahren lassen ...“?*

Wenn ich den Satz lese, *„Der allgemeine Eindruck war zwar, dass man sich fragen muss, welchen Sinn die Thematisierung einer Zeit vor rd. 50 Jahren heute hat, doch haben wir uns entschieden, der Aufarbeitung des DWd.EKD zuzuarbeiten und unsere „Volmarsteiner Zeit 1950 – Anfang der 60ziger Jahre“ zu dokumentieren, d.h. nach unseren Möglichkeiten offen zu legen“*, kann ich nur sagen: Ich habe erhebliche Zweifel an der Ernsthaftigkeit dieses Wunsches!

Absatz 12

Entschuldigung

(siehe Abschnitt D)

Absatz 13

Die Würde des Menschen

„Es ist uns heute eine selbstverständliche Pflicht, die Würde des Menschen ... zu sichern.“

Dieser Abschnitt ist höchst interessant. Soll das heißen, die Pflicht zur Achtung der Würde des Menschen besteht erst seit heute? Seit wann?

Das Grundgesetz der BRD besteht jedenfalls seit dem 24. Mai 1949. Sein § 1 beginnt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Konkreter ist der Erlaß des Sozialministers des Landes NRW vom 10.2.1950 (Jugendwohlfahrt –III B/2-II 53):

„ ... und daß in den Anstalten für Schulkinder in so seltenen Ausnahmefällen davon Gebrauch gemacht worden ist, daß ich nunmehr anordnen kann, daß auf dieses Strafmittel völlig verzichtet wird.

Ich bitte daher, aus allen Hausordnungen, soweit darin noch die Möglichkeit einer körperlichen Züchtigung vorgesehen ist, diesen Passus zu streichen.

Größtes Gewicht lege ich darauf, daß, falls ein Erzieher dennoch einen Schlag erteilen sollte, sofort die Heimleitung Meldung erstattet und dieser Ausnahmefall in das Strafbuch mit dem Namen des Erziehers eingetragen wird.

Ein Erzieher, der ein derartiges Vorkommen nicht sofort meldet, sondern es darauf ankommen läßt, ob Anzeige von dritter Seite erstattet wird, hat ernste Folgen zu erwarten ...“

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung, Absatz 13 Die Würde des Menschen

Aber ich denke, daß die christliche Pflicht zur Würde des Menschen schon sehr viel länger besteht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ und „Die Liebe aber ist die höchste!“

So heißt es bei Matthäus 22,34–40:

“... ein Schriftgelehrter, versuchte ihn (Jesus) und fragte: Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?

Jesus aber antwortete ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“

Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz ...“

(Die Hervorhebungen sind vom Verfasser)

Absatz 14, Satz 2

„Vergessene Geschichte“

Warum war die Nachkriegszeit im JHH eine „*vergessene Geschichte*“?

Sie war nicht erst seit heute bekannt!

(Siehe Absatz 4, Satz 2 „Zeitliche Ausdehnung“ und „Eigene Gedanken, A Pflichtverletzung“)

Absatz 14, Satz 3

Bergpredigt

Niemand soll gerichtet werden, denn natürlich hat das zitierte Wort aus der Bergpredigt auch heute noch Gültigkeit. Hier geht es nicht um richten, sondern um Aufarbeitung, es geht darum, Unrecht beim Namen zu nennen, um mißhandelten Menschen die Möglichkeit zum Verzeihen zu geben und um erlittene Traumata heilen zu helfen.

Bei weiteren Bibelziten habe ich gefunden:

„Rette den, dem Gewalt geschieht, vor dem, der ihm Unrecht tut; und sei unerschrocken, wenn du ein Urteil sprechen sollst.“

Sirach 4,9

(siehe auch „Eigene Gedanken“ B) Motivationen für mein Engagement in dieser Sache)

Absatz 15, A

Überheblichkeit, Rufschädigung

Auch wäre Überheblichkeit für alle Beteiligten sicher fehl am Platz.

Wir müssen uns aber der Tatsache bewußt sein, daß der Ruf der OAV durch Mißhandlungen geschädigt wurde und nicht durch deren Benennung. Weiteres Schweigen oder Relativieren würde das Unrecht fortführen und damit den Ruf weiterhin schädigen.

Absatz 15, B

Zeitgeistströmungen

Zeitgeistströmungen und gesellschaftspolitische Zusammenhänge können vielleicht Züchtigungen erklären, können aber deren Unrechtmäßigkeiten und schon gar nicht die geschilderten und zum Teil gerichtlich verurteilten und andere körperliche und seelische Gewalttätigkeiten relativieren oder gutheißen.

Fortsetzung: 1. Einleitende Erklärung

Absatz 16 bis 19

Neuere Zeit (nach 1967)

„Zudem betonen viele ... „

Welche Personen waren das?

Zu welcher Zeit haben sie im JHH gelebt?

Waren es die gleichen Zeiten, um die es hier geht (bis etwa 1965?)

Oder haben diese Personen vielleicht um 1980 oder später dort gelebt?

Niemand wird bestreiten wollen, daß sich die Situation im JHH danach, d. h. nachdem die Diakonissen versetzt und die bekannten Lehrerinnen entlassen wurden, nach und nach geändert hatte. Und ebenso wird niemand bestreiten wollen, daß sich die Konzepte danach völlig verändert haben. Auch könnte ich mir vorstellen, daß danach die Verhältnisse in den anderen Häusern langsam besser wurden.

Aber noch nach 1975 wurde Jochen Prietzel in die Psychiatrie eingewiesen, und zwar völlig zu Unrecht, wie sich dann schnell herausstellte. Ich würde das als einen psychischen Gewaltakt ansehen.

Die Verhältnisse in den Altenheimen sollten aber vielleicht noch untersucht werden.

Die Situation im schulischen Bereich ist sicherlich bereits seit vielen Jahren eine völlig andere, und sicher entspricht sie in weiten Teilen modernen sozial-, heil- und sonderpädagogischen Grundsätzen und Methoden.

Die heutige Situation steht hier aber gar nicht zur Diskussion, sondern die der Jahre bis etwa 1965.

Absatz 18

Oscar-Funcke-Haus und Oberlinschule

Mit den Neubauten des Kinder- und Jugendwohnheims „Oscar-Funcke-Haus“ und der „Oberlinschule“ fand eine grundlegende Änderung in der Einstellung gegenüber Menschen, besonders gegenüber Kindern, statt, und zwar gerade *„eine bewußte diakonische Entscheidung in Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ...“*

(siehe auch Absatz 4 „weiße und schwarze Flecken“)

2. Die Thematisierung

2.1. Äußerer Anlass

Absatz 2

Die ersten Leserbriefe in „Unsere Kirche“

Im Auftrag des Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Dr. Wolfgang Huber, schrieb der Präsident des Kirchenrates, Dr. Hermann Barth, am 22.3.2006 unter anderem: „Das Diakonische Werk, dies hat sein Präsident dem Rat bestätigt, wird alles für einen transparenten Aufarbeitungsprozeß nötige tun und sich damit diesem Aspekt seiner Geschichte stellen. Damit soll den Menschen, die Opfer geworden sind, Gelegenheit gegeben werden zur Darstellung ihrer Erfahrungen, und eine Situation herbeigeführt werden, in der es möglich sein könnte, auf der Ebene der unmittelbar Betroffenen und Handelnden um Entschuldigung zu bitten und Entschuldigung zu gewähren.“

Fortsetzung: 2. Die Thematisierung, 2.1. Äußerer Anlass, Absatz 2
Die ersten Leserbriefe in „Unsere Kirche“

„Es geht insgesamt darum, die Opfer in ihrer Integrität und Glaubwürdigkeit wahrzunehmen und ein Gespräch über die Geschichte und die Tradition der Gewalt nicht nur in der Fürsorgeerziehung möglich zu machen.“

Dieses war in der Tat ein Signal, das sich lohnt, aufgegriffen zu werden. Sehr lange haben einige Menschen gewartet oder verdrängt und können sich auch heute noch nicht dazu äußern.

Der 1. Leserbrief überhaupt zu dem Thema Gewalt in Volmarstein (soweit mir bekannt ist), erschien in UK 12/06 am 19.3.2006 von Herrn Helmut Jacob unter dem Titel „Archive sind die Seelen der geschundenen Kinder“.

Ich betrachte diesen Leserbrief als eine sehr mutige Tat. Herr Jacob hat diesen Leserbrief geschrieben, weil er selbst betroffen war und die unzähligen Leiden anderer Kinder beobachtet hat. Von vielen wußte er, daß sie diese Vergangenheit noch längst nicht aufgearbeitet hatten. Andere sind aufgrund dieser Vergangenheit in ihrem Leben gescheitert und wieder andere haben diese Kindheit total verdrängt. Diese Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hat ihn zu diesem Leserbrief bewogen. Auch für viele andere Menschen war dies der Beginn einer Aufarbeitung bzw. könnte er einer sein.

Herrn Dr. Ulrich Bach ist ebenso zu danken für seine mutige Tat, sich in folgenden Leserbriefen dazu zu äußern.

Wie kann es zu der Äußerung „... wurde er assistiert von ... Frau Marianne Behrs ... „ kommen? Wie viele Berichte liegen der Anstaltsleitung vor von Menschen, denen viele Jahre ihrer Kindheit gestohlen wurden? Wurden diese Berichte nie wirklich gelesen? Ist das mit „*Menschen erst nehmen*“ gemeint? Mir fehlen die Worte. Mehr kann ich dazu jetzt nicht sagen.

Natürlich sind Begriffe wie „Hölle von Volmarstein“ oder „Teufel von Diakonissen“ sowie „Satan von Lehrerin“ schockierend. Sie sollten es auch sein! Der Autor und auch andere Menschen haben es so täglich erlebt. Es sind keine entgleisenden Formulierungen, es waren entgleisende Handlungen von Menschen in christlichen Häusern, verübt an behinderten und zumeist elternlosen Kindern, d. h. an abhängigen Menschen. Kann es da verwundern, solche gezielten Ausdrücke zu verwenden? Was soll man dazu noch sagen? Es ist ja alles schon mehrfach wiederholt worden.

Der gesamte Absatz ist geprägt von Diffamierungen, die sich seit dem Artikel „Züchtigung auch in Diakonie daheim“ in WR 6.4.2006 und den folgenden Leserbriefen wiederholen. Diese sind natürlich besonders unpassend, wenn sie im gleichen Schreiben formuliert werden, in dem gesprochen wird von Anteilnahme, Trauer und Solidarität mit den Opfern dieser Zeit und von Entschuldigung und Bitte um Vergebung und Versöhnung.

2.2 Struktur der Aufarbeitung

Absatz 1, Satz 1

„*Weißer Flecken in der Geschichte*“ (weiße Weste?)

Wie kann so schnell Einigkeit bestehen, ob und wieviel „weiße“ oder „schwarze“ Flecken es in der Geschichte gab? Die Aufarbeitung hat doch gerade erst begonnen, und die bereits vorliegenden Berichte scheinen noch gar nicht gelesen, geschweige denn geistig-seelisch aufgenommen worden zu sein. Wie kann etwas beurteilt werden, was man noch gar nicht wirklich kennt?

Absatz 1, Satz 2

Frage nach dem Sinn einer Thematisierung

Es wird immer noch nach dem Sinn der Thematisierung über etwas gefragt, das bereits etwa 50 Jahre zurück liegt. Und es war der allgemeine Eindruck. Worauf gründete dieser Eindruck? Ich glaube nicht, daß die Lebensberichte wirklich gelesen wurden. Sind auch die Aussagen von Bischof Dr. Wolfgang Huber bzw. vom Präsidenten des Kirchenrates, Dr. Hermann Barth, und vom Präsidenten des DWd.EKD, Dr. Jürgen Gohde, gar nicht bei der Volmarsteiner Anstaltsleitung angekommen?

Aber sie hat sich ja dann doch entschieden (notgedrungen?) „*der Aufarbeitung des DWd.EKD zuzuarbeiten ...*“

3. Die Situation des JHH in den 50er Jahren

3.2. Die Personen

Absatz 5

Frau Gertraude Steiniger und spätere Direktoren

Der richtige Name ist Frau Gertraude (nicht Fräulein Gertrud).

Die Anführungszeichen bei „*böse und gewalttätig*“ sind irreführend, denn sie waren es tatsächlich, wenn sie „pädagogisch“ handeln, d. h. „züchtigen“ wollten. Tatsächlich waren es oft sadistische und höchst menschenverachtende Handlungen.

Wer war Mestermann?

An ihn/sie kann ich mich nicht erinnern?

Frau Steiniger konnte 1956 nicht gekündigt worden sein, denn ich war 1956 bei ihr in der 1. und später in der 3. und 4. Klasse. Auch hatte sie noch bis zum Schluß im „Hexenhäuschen“ gewohnt. Nach meiner Rechnung (meine Unterlagen sind leider bei einem Großbrand verbrannt) war ich vom 1.4.1961 bis 31.3.1962 im 5. Schuljahr bei Frau Schumann. Im Laufe dieser Zeit, wahrscheinlich ziemlich am Anfang, begann unser erster Englisch-Unterricht bei Frau Steiniger. Irgendwann war sie dann nicht mehr da. Wir hatten damals nicht viel über die genauen Umstände erfahren. Man kann also davon ausgehen, daß Frau Steiniger 1961 entlassen wurde.

War es wegen Inge Fibranz?

Absatz 6

Leitungen

Wer waren die Leitungen?

Waren es die Hausleitungen und/oder die Anstaltsleitung?

Was ist mit dem Wort „*unwissend*“ gemeint?

Bezieht es sich auf fachliches Wissen oder auf Fakten von Vorgängen?

Fortsetzung: 3. Die Situation des JHH in den 50er Jahren
3.2. Die Personen

Absatz 7

Bewertung von den Schwestern

Else Schröder wurde nie „Schwester“, sondern „Fräulein Schröder“ genannt. Sie bemühte sich, menschlich zu sein. Das gelang ihr meistens, manchmal war sie aber dem Einfluß bzw. dem Druck von Schwester Jenni zu sehr ausgesetzt, selber Druck und Gewalt auszuüben (gegen Kinder natürlich).

Die Anführungszeichen in „böse Königsberger Diakonissen“ sind völlig fehl am Platz. Wenn jemand auch nur einige der Erfahrungsberichte gelesen hat, kann er gar nicht zu einem anderen Urteil kommen.

3.3 Grausamkeiten

1. Schlagen besonders auf die Finger (sogar bei „Blutern“) und mit dem Stock auf den Kopf. Friedhelm, der ein Korsett trug, wurde mit einem Gehstock so sehr auf den Rücken geschlagen, bis er zerbrach.
4. Es fehlen die wichtigen Erwähnungen der Speckschwarten mit Schweineborsten, die vielen wirklich ekelhaften Speck-Stücke und die Tatsache, daß das Essen in sehr vielen Fällen bereits sehr kalt war, wenn man mit dem Essen anfangen konnte.
5. „Fortnahme“ ist nicht das richtige Wort, es war Diebstahl, besonders in den Fällen, in denen persönliche Gegenstände bzw. die für die Kinder vorgesehenen Gegenstände (z. B. Schmerzmittel) entwendet, in die DDR oder zu Verwandten geschickt oder in bestialischer Absicht zerstört wurden.

Das Verteilen von Süßigkeiten, Obst usw. („Schmatzsachen“) (welche einige Kinder von ihren Eltern bekamen) an alle war eine seltene Ausnahme, soweit ich das beurteilen kann.

9. Verbot von ... Radiohören

Mein Mini-Radio hatte Batterie-Betrieb. Ich habe meistens Musik gehört (Symphonien und Konzerte). Das waren für mich „lebenswichtige“ Erfahrungen. Irgendwann hatte eine Raumpflegerin das Kabel entdeckt, das ich als Verbindung (für besseren Empfang) zur Heizung gelegt hatte. Anschließend wurde mein Radio „eingezogen“. Am Stromverbrauch konnte es nicht gelegen haben, denn es wurde ja per Batterie betrieben, die ich selber besorgt hatte. Das war in der Zeit, als ich im „großen Zimmer“ war, d.h. das Zimmer mit den älteren Jungen. Zu dieser Zeit war ich etwa 16 Jahre alt. Es wurde gestohlen, denn ich habe es danach nie mehr wiedergesehen.

10. Sexueller Mißbrauch

Hierher gehört auch der Mißbrauch durch Rektor Friedrichs. Andernfalls könnte der Eindruck entstehen, es habe lediglich einen Fall von Mißbrauch, und dann auch noch „nur“ an einem Jungen gegeben. Durch den vorangestellten Einschub „*In einem Fall ...*“ soll zudem ein harmloser Ausnahme-Charakter suggeriert werden.

Es soll deshalb an diesen Fall erinnert werden, um nach den seelischen Verletzungen der mißbrauchten Mädchen sowie nach denen der sie betreuten Helferinnen zu fragen und ihnen zumindest fachliche Hilfe anzubieten.

Dieser Fall fällt zwar nicht in den zu besprechenden Zeitraum, wohl aber in das Thema Gewalt in der ESV.

11. Sadistische Demütigungen, körperliche und seelische Folterungen

Nicht erwähnt wurden übelste bis sadistische Demütigungen jeder Art. Besonders verwerflich waren die „Schauspiele“, bei denen Mädchen vor den anderen nackt ausgezogen und beschimpft und gedemütigt wurden, oder wenn sie gezwungen wurden, sich nackt in ein Bett zu legen, in das vorher viele Insekten gelegt wurde (so z. B. im Fall von M.). Die Grenze zu sexuellen Mißhandlungen **wurde** hier deutlich überschritten.

Aber es gab noch andere zahllose Beispiele für sadistische Demütigungen oder bewußtes Hinzufügen von Schmerzen.

12. Verlorene Würde

Viele Menschen haben durch die beschriebenen Handlungen ihre Würde verloren. Diese wiederherzustellen ist wesentlicher Teil der geforderten Aufarbeitung.

Diese Aufzählung ist nur beispielhaft und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Absatz 2 (Seite 8)

Ende der Grausamkeiten und Lieblosigkeiten

Wie bereits in diesem Schreiben erörtert (1. Einleitende Erklärung, Absatz 1, Zeitraum), erstreckte sich der beschriebene Zeitraum nicht nur bis Anfang der 60er Jahre, sondern bis mindestens zum Frühjahr 1965 (Konfirmation und Weggang von Helmut Jacob. aus dem JHH).

Im HLH wurde noch Jahre später geschlagen.

Die Entlassung von Frau Steiniger hatte sicher gar nichts mit der Wirkung des neuen Schulleiters, Rektor Kaiser, zu tun; leider, denn dann hätten die geschilderten Vorkommnisse und damit die Leiden von einigen Kindern abgekürzt werden können. Vielmehr war der Grund für die Entlassung die Beschwerde von einer Mutter einer „behandelten“ Schülerin.

Fortsetzung: 3.3 Grausamkeiten, Absatz 2 (Seite 8)
Ende der Grausamkeiten und Lieblosigkeiten

Die eingesetzten Diakonenschüler konnten an den Gewaltausübungen der Schwestern nichts ändern, d. h. die Gewalt wurde manchmal nur in ihrer Gegenwart vermindert. Lediglich durch die Entlassung von Frau Steiniger und mit dem gleichzeitigen Weggang von Frau Severin (als deren beste Freundin und Betreuerin) gab es keine Lehrerin mehr, die geschlagen hatte.

Auf die Schule hatten die Diakonenschüler keinen Einfluß. („... *als entscheidende Hilfen auch in Heim und **Schule** ...*“)

Wie es zu dieser Einschätzung kommt, ist mir unverständlich.

Mit den Diakonenschülern ist tatsächlich ein neuer Geist ins JHH eingezogen, jedenfalls habe ich das so empfunden. Diese Schüler waren Menschen, mit denen man sprechen und leben konnte. Auf die Gewaltanwendungen der Schwestern hatte das allerdings keinen Einfluß, auf die der Lehrerinnen natürlich auch nicht.

Absatz 3, Satz 1

Grausamkeiten, Systemabgrenzung

Die beschriebenen Grausamkeiten waren mit Sicherheit ein „*System der gewalttätigen Personen*“ des JHH. Sie waren aber nicht nur auf dieses Haus begrenzt, sondern sie betrafen auch zumindest die Klinik (siehe auch 1., Absatz 4, 2. Satz „Räumliche Ausdehnung“) und das Hermann-Luisen-Haus. Selbst Hausleiter „Bruder Gast“ schlug Kinder auf der Kinderstation des Hermann-Luisen-Hauses.

Absatz 3, Satz 2

Intentionen und Zielsetzungen

mögen zwar sehr schön sein. Wie das Beispiel im JHH überdeutlich zeigt, schützen sie nicht vor Gewaltanwendungen. Auch dort waren die Andachten „*vom diakonischen Geist erfüllt*“. Die Argumentation ist also alles andere als schlüssig, Grausamkeiten könnten dann ausgeschlossen sein, wenn Intentionen, Motivationen und Zielsetzungen usw. vom diakonischen Geist erfüllt sind.

Absatz 3. Satz 3

Erlösungserfahrungen

Ich selbst habe es tatsächlich als Erlösung empfunden, aus dem JHH entlassen worden zu sein. Das Hermann-Luisen-Haus wurde in der Aufzählung vergessen, ich selbst habe dort etwa 2 Jahre gewohnt, und ich habe das als sehr angenehm empfunden. Im 1. Jahr habe ich im JHH nur noch die Schule besucht, habe aber bereits im Hermann-Luisen-Haus gewohnt.

4. Aus den Protokollen

Absatz 1

Dokumentation von Grausamkeiten

Wer hätte denn hier Dokumentationen von „Tätern“ erwartet?

Wer dokumentiert denn seine eigenen Straftaten? (selbst, wenn die gesetzliche Pflicht dazu bereits bestand)

Absatz 2

Erste Zeitzeugenberichte

Der jetzigen Anstaltsleitung liegen Zeitzeugenberichte nicht erst seit dem Frühjahr 2006 vor, sondern, wie bereits dargelegt (1., Absatz 4, Satz 2 „Zeitliche Ausdehnung“), es waren der heutigen Anstaltsleitung die Vorkommnisse spätestens seit dem 26.5.1996 am Beispiel von M. bekannt, nachdem Herr Dr. Ulrich Bach beim Empfang der ESV zu seiner Verabschiedung einen Text verlas, in dem er einige Erfahrungen von M. und über seine Betroffenheit darüber schilderte.

Absatz 3

Schwierige Rahmenbedingungen

Bei den gesamten Diskussionen geht es um die Anwendung von Gewalt gegen Kinder. Die vorgebrachten Rahmenbedingungen können zwar Erklärungsversuche darstellen für das Entstehen von Gewalt, sie läßt sich dadurch aber nicht entschuldigen. Für jede Gewaltanwendung kann es Erklärungen geben, hier ist aber nicht der Ort für die Diskussion über Gewalt an sich (diese sollte an anderer Stelle stattfinden, denn dieses Thema ist dafür zu komplex), sondern hier ist der Ort für Diskussionen über die Tatsachen von Gewaltanwendungen und über die Entschuldigungen darüber und wie die daraus resultierenden Schäden beseitigt werden können.

Absatz 4

Sich daraus ergebene Probleme

2. Königsberger Diakonissen

(Zur medizinisch-pflegerischen Kompetenz siehe Absatz 7, Satz 2, Teil 2 „Medizinisch-pflegerisches Konzept“.)

Daß ein Kinderbetreuungskonzept nicht vorgelegen hat, kann man laut sagen. Es stimmt auch, daß diese Schwestern hart gemacht wurden. Nicht zustimmen kann man aber den in diesen Entschuldigungs-Sätzen anklingenden Relativierungs-Versuchen über die Gewaltanwendung bei Kindern.

3. Essensversorgung

Mit der Aussage „*Die Essensversorgung war angesichts der Lebensmittelknappheit mangelhaft - und genau deshalb musste gegessen werden, was auf den Tisch, sprich Teller kam, gleich ob es schmeckte oder nicht*“, wird mit anderen Worten die häufige Praxis des gewaltsamen Einflößens des Essens einschließlich des Erbrochenen und Wiedererbrochenen, inklusive des mit dem Löffel Blutigschlagens der Lippen einschließlich Nasenbruch **gutgeheißen**. Auch hier wurden die Tatsachen völlig verdreht. Wo ist da eine Basis des gemeinsamen Diskutierens?

Wurde das Nasenbein wegen der Lebensmittelknappheit gebrochen? oder vielleicht wegen „Undankbarkeit“ für das gute erbrochene Essen? Dieser Satz klingt unappetitlich, aber es war ja unappetitlich. Die ganze Sache ist unappetitlich.

Fortsetzung: 4. Aus den Protokollen, 3. Essensversorgung

Jeder weiß, daß Unterernährung (und bestimmt auch auf dem Gebiet der Orthopädie, Stichwort Knochenwachstum) schädlich ist. Aber glaubt irgend jemand, durch dieses gewaltsame Einflößen könnte Unterernährung vermieden werden?
Glauben Sie das?

Ein Beispiel für Unterernährung ist M.

Wegen der bei ihr ärztlich festgestellten Unterernährung wurde sie in ein Landschulheim geschickt mit der Auflage, dort nicht am Unterricht teilzunehmen. Sie sollte sich nur erholen, und zwar wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes. Dieser schwache Allgemeinzustand hatte im wesentlichen ihre Ursache darin, daß ihr sehr häufig ihr Erbrochenes mit Gewalt wieder eingeflößt wurde und sie dadurch mehr und mehr Ekel gegen das angebotene Essen entwickelte. Der allgemeine Zustand und die Art und Weise der Präsentation der Nahrung hatten natürlich auch einen negativen Einfluß auf den Appetit und verursachte schon an sich - nicht nur bei ihr - Brechreiz. Der entscheidende Anteil wird aber sicher das wiederholte gewaltsame Einlöffeln des Erbrochenen gewesen sein.

Noch ein Wort zur Essensvergabe. Die Essensmengen wurden von den Schwestern bestimmt, nach dem Motto: „Wir wissen am besten, wer wieviel Hunger hat (wieviel jeder ißt) mit anderen Worten: „Den Hunger bestimmen wir!“

Blechgeschirr

Wenn jemand dabei nachträglich Freiheitsgefühle á la Zeltlager usw. empfunden haben sollte, dann muß er dabei einen sehr verklärten Blick gehabt haben. Sicher war er der Einzige, der das so empfunden hat. Wie hieß der eigentlich?

4. Gipsverbände

Daß Gipsverbände eine Qual sein können, kann ich nur zu gut bestätigen, ebenso lange Ruhezeiten (richtiger: Liegezeiten). Um diese geht es hier aber nicht, sondern um sadistische Handlungen an Kindern, die in Gips lagen.

Klaus Dickneite schrieb in seinem Bericht darüber, wie er wegen eines zerrissenen Handtuchs 14 Tage lang in einem Badezimmer liegen mußte, isoliert bei tropfendem Wasserhahn ohne irgendeine Beschäftigungsmöglichkeit und praktisch ohne menschlichen Kontakt, ja selbst ohne die Möglichkeit, nach jemandem klingeln oder rufen zu können, und das in einem Beckengips liegend.

Im gleichen Bericht beschrieb er, daß er jeden Morgen und jeden Abend nur deshalb eine Tracht Prügel bekam, weil er nachts (in einem Gipsbett liegend) mit seinem Kopf gewackelt hatte (nachdem er von anderen Kindern **auf Anweisung** denunziert wurde). Auch hier wurden die Tatsachen wieder völlig verdreht.

5. Stromkosten, frühzeitiges Ausschalten des Lichts

Was hat ein defekter elektrischer Heizofen mit dem Stromsparen von Licht zu tun?

Gab es für uns jemals irgendein Telefon? Das war für uns ein Fremdwort.

Mein kleines Taschenradio lief nur auf Batterien (die ich von Zuhause bekam), aber auch das war verboten.

(siehe dazu 3.3. Grausamkeiten, 9. Verbot von ... Radiohören)

Fortsetzung: 4. Aus den Protokollen

6. Hausordnungen

Was haben die Hausordnungen aus den Jugendwohnheimen in dieser Diskussion zu tun? Hier geht es um das JHH. Von deren Bewohnern hatte in der fraglichen Zeit niemals jemand gewagt, abendlich herumzulungern, noch dazu unter der wohlbekannten „Seufzerbrücke“.

7. Zucht und Ordnung

Ja, das war das eigentliche „pädagogische“ Ziel: Zucht und Ordnung um jeden Preis. Es spielte keine Rolle, welche Ordnung es war. Hier war es die Ordnung der Gewalt. Die Hauptsache war, es war alles still. Wer einen Mucks sagte, bekam Gewalt als Antwort. Wenn alles still war, war alles in Ordnung und wenn es die Angst vor Schlägen war.

Diese „Pädagogik“ (der im JHH Ausübenden) hatte sicher auch ihre Wurzeln in der „unrühmlichen deutschen Vergangenheit“.

Eine Untersuchung über die Übereinstimmungen wäre sicher sehr interessant.

Absatz 5

Gesellschaftsordnung, Menschenbild

Die eigentlichen Wurzeln dieser „Pädagogik“, d. h. Gewalt als gewolltes, als legales Mittel zur Erziehung (Züchtigung) liegen aber noch tiefer, nämlich, wie die folgenden Bibelzitate überdeutlich belegen, auch im Alten Testament bzw. in deren wahrscheinlicher Fehlübersetzung bzw. -interpretation.

Aber nicht nur im Alten Testament, sondern (wie im Beispiel 7. „Titus“ = Brief des Apostel Paulus an seinen Mitarbeiter Titus) auch im Neuen Testament.

Aber: Wie bereits ausgeführt (1. Einleitende Erklärung, Absatz 13 Die Würde des Menschen), besteht das Grundgesetz mit seinem § 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ bereits seit dem 24. Mai 1949.

Die „*christlichen Maßstäbe*“ wurden nicht nur von den Diakonissen bestimmter Couleur gesetzt, sondern sie liegen, wie bereits hier und im besprochenen Bericht dargelegt, im Alten bzw. auch im Neuen Testament begründet.

Diese Gedanken sind nicht zu weit hergeholt, sondern sie stellen sich angesichts der später folgenden Bibelzitate.

Absatz 5, Satz 2

Zeugnisse von positiven Diensten

Welches sind die überwiegenden Zeugnisse hingebungs-, aufopferungs- und liebevollen Dienste in dieser Zeit im JHH? Ich kann mich an keine erinnern.

Absatz 6 (Seite 10 Schreiben ESV)

Anhang, Bibelstellen „züchtigen“ (Schreiben der ESV)

(siehe F Anhang, Bibelzitate (Schreiben der ESV) in diesem Schreiben)

Anmerkungen nach den Bibeltexten (Seite 11 Schreiben der ESV)

1. Pastor Lotze

Welches waren die Vorkommnisse, nach denen noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß es streng verboten ist, Pflegebefohlene zu schlagen? Interessant in diesem Zusammenhang ist die Aussage, daß es sonst zu Gerichtsverhandlungen kommen würde und den Anstalten ungeheurer Schaden, (auch durch die Presse) entstehen würden.

Schlimm wären also die Schäden, welche die Anstalten und nicht etwa die Pflegebefohlenen erleiden würden. Welch eine Verhöhnung der Begriffe „Menschlichkeit“ und „christliche Nächstenliebe“!

5. Artikel in Zeitungen und Zeitschriften

Fehlender Artikel

Es fehlt der Artikel „Gewalttätige Schwestern“ aus der Westfälischen Rundschau vom 8.4.2006 von Helmut Jacob als Antwort auf den Artikel „Züchtigung auch in Diakonie daheim“ in der Westfälischen Rundschau Nr 82 vom 6.4.2006

6. Zeitzeugen

Von den 33 angegebenen Zeitzeugen sind mir nur 10 Personen bekannt, die in der fraglichen Zeit im JHH gewesen sind, einige waren vielleicht vor meiner Zeit dort. Einige Personen sind demgegenüber nicht aufgeführt.

Für mich wäre es wichtig zu wissen, zu welcher Zeit die anderen Personen im JHH gewesen sind, denn nur diese könnten ja Zeitzeugen sein.

7. Pädagogisches Leitbild

Dieses Leitbild bezieht sich offensichtlich nicht auf die zu diskutierende Zeit (Nachkriegsjahre bis etwa 1965). Es ist vom Vorstand im Mai 2005 beschlossen. Ich verstehe den Zusammenhang nicht ganz. Mir ist schon klar, daß heute ein anderes Leitbild als damals besteht, aber was hat es mit unserem Thema zu tun?

Eigene Gedanken

A Pflichtverletzung

Mindestens einige leitende Personen haben von den gesetzwidrigen Umständen gewußt:

1. Die Anstaltsleitung

Bereits 1961 ist Frau Steiniger aufgrund eines Gerichtsurteils entlassen worden. Dieser Vorgang wird der Anstaltsleitung nicht verborgen geblieben sein.

Ich persönlich habe Herrn Pastor Kalle bei meinem Abschied vom JHH bereits im März 1963 von Mißhandlungen unterrichtet.

Bruder Karl-Joachim Twer schreibt in seinem Bericht vom Februar 1965 über seine Tätigkeit im JHH (5.5.1964 – 6.2.1965) an das Martineum von seinem Gespräch mit Herrn Pastor Kalle über die schlimmen Verhältnisse im JHH: „Bruder Twer, es ist gut, wenn man neben den positiven auch die negativen Seiten sieht.“

Pastor D.D. Hans Vietor

Er wohnte im Hause der Anstaltsleitung in der Hartmann-Straße. Schwester Jenni hatte mit einer weiblichen Verwandten von ihm enge freundschaftliche Kontakte. Im Treppenhaus des JHH wurde öfter gehört, wie Schwester Jenni sich über Gewalttätigkeiten von Frau Steiniger beschwerte.

Deshalb kann man davon ausgehen, daß er von dieser Gewalt gewußt hat.

In diesem Zusammenhang ist es natürlich sehr merkwürdig, daß sich ausgerechnet Schwester Jenni über Gewalttätigkeiten beschwerte, denn gerade sie war es ja (neben der Angesprochenen), die diese auch ausübten.

2. Die Heimleitung des JHH

Bruder Karl-Joachim Twer begann seine Tätigkeit am 5.5.1964 im JHH. Bei seinem Antrittsbesuch bei der Oberin des Hauses, Schwester Elfriede, wurde er erstaunlicherweise (denn das ist doch wohl selbstverständlich) darauf hingewiesen, daß es strengstens verboten sei, Kinder zu schlagen.

Schwester Elfriede hatte ihr Büro schräg gegenüber der 1. Klasse von Frau S. Sie muß die Schreie der Kinder nach den Mißhandlungen gehört haben. Auch führte ihr täglicher Weg von diesem Büro über die Treppe neben diesem Klassenzimmer zur Frauenstation.

Mir ist aus den Berichten von M. bekannt, daß Schwester Elfriede von diesen Vorgängen Kenntnis hatte. Ihr war es bekannt, und sie machte einen (mit Sicherheit auch die anderen) Diakonenschüler auch darauf aufmerksam, daß diese Art des Handels ungesetzlich ist. Sie selber hat aber nichts dagegen getan.

3. Der Hausmeister des JHH, Herr Grunewald

Er hatte seine Werkstatt wohl unter der 1. Klasse und konnte deshalb die Schreie der Kinder oft hören. Manchmal, wenn es besonders schlimm war, klopfte er sogar gegen die Heizungsrohre im Keller. Dieses Klopfen konnte man in der 1. Klasse deutlich hören.

Ihm war also die Situation gut bekannt. Warum hat er nichts dagegen unternommen?

4. Die Leitung des Martineums

Durch den Bericht von dem Diakonenschüler Hans-Joachim Twer war dem damaligen Leiter des Martineums, Pfarrer Effey die Vorkommnisse im JHH bekannt.

Zumindest diese Personen haben also von den gesetzwidrigen Zuständen gewußt. Nach den entsprechenden Ermahnungen hätten sie also gemäß den gesetzlichen Vorschriften entlassen werden müssen, denn Entlassungsgründe lagen damit vor.

Dieses ist nicht geschehen, also wurden Personen in ihrem ungesetzlichen Handeln unterstützt, zumindest wurde es billigend in Kauf genommen.

1967 wurden alle Königsberger Diakonissen von Volmarstein verabschiedet (siehe auch Seite 6, Absatz 3).

Fortsetzung: Eigene Gedanken, A Pflichtverletzung

Warum hat es so lange gedauert bis zu dieser „Verabschiedung“?

Welches waren die offiziellen Gründe?

Existieren die Unterlagen über diesen Vorgang noch?

Das gleiche gilt für die Entlassung von der Lehrerin Gertraude Steiniger im Jahre 1961. Auch hier waren die Verhältnisse schon viel früher bekannt.

B Kleidergeld

Wo ist das Geld geblieben, das für die Kinder ohne Eltern bestimmt war?

Erst, nachdem die Eltern von Hannelore O. danach gefragt hatten, gab es z. B. für M. Kleidergeld.

C Motivationen für mein Engagement in dieser Sache:

1. Beseitigung der psychischen Schäden

Einige meiner Freunde und ehemaligen Mitschüler haben durch die damaligen Ereignisse erhebliche **Traumata** erfahren.

Ich möchte mit dazu beitragen, daß diese **gelindert und gelöst** werden.

Ich bin der Meinung, daß wir uns unserer Geschichte stellen müssen und die damaligen Geschehnisse nicht weiter verdrängen dürfen.

Jeder hat diese Zeit anders erfahren, einige weniger, aber andere sehr intensiv, und einige haben sie so stark verdrängt, daß sie nicht darüber sprechen können, selbst wenn sie wollten.

2. Sicherstellen von angemessenen Bedingungen in Ausbildung und Tätigkeiten von Lehr-, Pflege- und Betreuungspersonal

Die Vergangenheit ist geschehen, aber wir müssen sicherstellen, daß Kinder heute und auch morgen menschenwürdig behandelt werden, daß sie schulische Ausbildung, medizinische Betreuung und menschliche Zuwendung erhalten, die diesen Namen verdienen und der besonderen Situation von Kindern und Jugendlichen angemessen ist und die dazu beiträgt, das Potential dieser Menschen nach allen Kräften zu fördern.

Ich meine hier im besonderen behinderte und elternlose Kinder und Jugendliche. Unsere Aufarbeitung, die daraus resultierenden Dokumentationen und weitere Anregungen und Mitarbeit bei den Bedingungen für die Ausbildung und Tätigkeiten von Lehr-, Pflege- und Betreuungspersonal sollen dazu beitragen.

3. Die Kinder von **gestern** sind die Alten von morgen

Die Kinder von damals sind die Altenheimbewohner von morgen, dazu werden auch wir gehören. Alte Menschen, noch dazu behinderte, sind früher oder später besonders abhängig von den Menschen, die sie betreuen und pflegen.

Ich möchte verhindern, daß der besprochene Personenkreis und auch ich (und natürlich alle anderen Menschen) aufgrund dieser Abhängigkeitsverhältnisse in ähnliche Situationen kommen, wie wir sie in der Vergangenheit erlebt haben, d. h. daß wir Gewalt ausgesetzt werden, in welcher Form auch immer.

Allein diese Erkenntnis sollte jedem Menschen Motivation genug sein, sich gründlich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Daß dieses kein weit hergeholter und abstrakter Gedanke ist, zeigen die auch heute noch weit verbreiteten negativen Erfahrungen in Altenheimen, und das trotz öffentlicher Diskussionen und Kontrollen.

Diese Zeitbomben gilt es rechtzeitig zu entschärfen.

4. Thema Gewalt

Das Thema Gewalt beschäftigt mich schon seit vielen Jahren, ohne aber bisher konkret darüber geschrieben zu haben.

Besonders in diesen Tagen wird wieder überdeutlich, wie wichtig die Bewältigung dieses Themas ist, Stichwort kriegerische Auseinandersetzungen im Nahen Osten.

In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf die Forderung von dem Präsidenten des Kirchenrates, Dr. Hermann Barth: „... und ein Gespräch über die Geschichte und die Tradition der Gewalt nicht nur in der Fürsorgeerziehung möglich zu machen.“ (siehe 2.1. Äußerer Anlass, Absatz 2)

D Allgemeiner Eindruck

Trotz der vielen Wünsche und Appelle zur Aufarbeitung und zur ehrlichen Bitte um Entschuldigung wird hier weiterhin der Versuch unternommen, die Geschehnisse zu verharmlosen und zu relativieren und sie damit nachträglich gutzuheißen.

Appelle:

- Leserbriefe von Herrn Dr. Ulrich Bach
vom 9.4.2006 „Missstände: Diakonie hat schwer zu schlucken“
vom 30.4.2006: „Hören wir nicht hin?“
- Meine „Persönliche Erinnerungen an meine Zeit in Volmarstein“ vom 27. Mai 2006
- „Diakoniechef: Misstände in Heimen werden aufgearbeitet“ (in der „Frankfurter Rundschau“): „Wir wollen nichts beschönigen, verharmlosen oder ungeschehen machen ...“
- Präsident des Kirchenrates der EKD, Dr. Hermann Barth am 22.3.2006:
„... Was damals in Einrichtungen der Erziehungspflege und der Heimfürsorge geschehen ist, war Unrecht und kann weder mit dem Zeitgeist noch mit irgendeinem vernünftigen Verständnis von Pädagogik erklärt werden, darüber sind wir uns alle einig ... „

Fortsetzung: Eigene Gedanken, D Allgemeiner Eindruck

Weiterhin werden Personen beleidigt, die den Mut hatten, sich in dieser Angelegenheit öffentlich zu äußern, nämlich Dr. Ulrich Bach, Helmut Jacob und Marianne Behrs.

Im Schreiben vom 26.6.2006 werde ich („*Sehr geehrte Damen und Herren*“) gebeten, die einleitenden Erklärungen (aus dem Schreiben vom 20.6.2006) ganz persönlich für mich in Anspruch zu nehmen. Im Absatz 12 (Seite 3) der Einleitenden Erklärung (hier singular) wird eine Entschuldigung und Bitte um Vergebung und Versöhnung ausgesprochen.

Dieser Abschnitt steht zwischen so vielen diese Aussage relativierenden, zweideutigen und unwahren Aussagen, daß ich leider erhebliche Zweifel an der Aufrichtigkeit dieses Wunsches habe. Besonders auffällige Beispiele sind die Suche nach „*weißen/schwarzen*“ Flecken in der Geschichte der ESV und die Frage nach dem Sinn einer Thematisierung der besprochenen Vergangenheit.

E Bitte um Vergebung und Versöhnung

Wie ausführlich und detailliert beschrieben, sind die Voraussetzungen für die Gewährung von Vergebung und Versöhnung bisher leider noch nicht gegeben. Deshalb lege ich Ihnen im folgenden meine Vorstellungen dafür dar.

F Forderungen und Wünsche, Fragen

1. Angemessene Bitten um Entschuldigungen / Vergebungen / Versöhnungen

Die beschriebenen Personen haben im Auftrag der damaligen „Heil-, Lehr- und Pflegeanstalten Volmarstein“, der heutigen (ESV) und damit auch im Auftrag des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DWD.EKD) gehandelt.

Einige der damaligen „Pädagogen“ (Lehrer, Schwestern, Diakone) haben gegen behinderten Kindern vorsätzlich große körperliche und seelische Gewalt angewendet und ihnen große Schmerzen zugefügt und sie systematisch gedemütigt. Sie haben in grösster Weise regelmäßig die Menschenwürde von vielen jungen Menschen verletzt und ihnen damit schweres Unrecht angetan.

Die mißhandelten Kinder haben dadurch zum Teil erhebliche Traumata erfahren.

Um eine Aufarbeitung überhaupt erst möglich zu machen und um diesen Menschen die Möglichkeit von Vergebung oder von Versöhnung zu geben, ist zunächst einmal angemessene Entschuldigung erforderlich. Nur wenn um Vergebung gebeten wurde, kann sie gewährt werden.

Diese Bitten sollten persönlich oder durch persönlichen Brief an die einzelnen Betroffenen, sowie durch öffentliche allgemeine Erklärungen

- in der Zeitung „Unsere Kirche“ und
- in einer in Volmarstein erscheinenden Tageszeitung geschehen von:

- a) der Leitung der Evangelischen Stiftung Volmarstein als Rechtsnachfolgerin der „Heil-, Lehr- und Pflegeanstalten Volmarstein“ und
- b) der Leitung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Fortsetzung: Eigene Gedanken, F Forderungen und Wünsche, Fragen

2. Konkrete Hilfe an die Betroffenen

Einige Betroffene haben tiefe seelische Wunden (Traumata) erlitten und sollten deshalb die benötigte qualifizierte psychologisch/therapeutische bzw. adäquate Hilfe erhalten.

Ebenso sollten sie andere benötigte technische oder finanzielle Hilfe erhalten, um die Schäden und Einschränkungen im Leben zu lindern, welche durch die beschriebenen Mißhandlungen und durch ihre Behinderung entstanden sind. Bisher wurde es unterlassen, sich angemessen um sie zu kümmern. Jetzt ist es Zeit, das nachzuholen.

Von zwei Hinterbliebenen aus dieser Zeit ist mir deren gegenwärtige Situation bekannt, und diese möchte ich gerne so weit verbessern, daß sie ein menschenwürdiges Leben führen können.

Deshalb fordere ich, daß die Einrichtungsleitung sich aktiv dahingehend engagiert, daß alles unternommen wird (Antragstellung, Unterstützung bei der Beschaffung usw.), um den ehemaligen Mitschüler/innen (z.B. Jochen Prietzel und Hans-Joachim (Achim) Kieller) alle erdenklichen Hilfen und Unterstützungen zukommen zu lassen, damit sie ihre Lebensgestaltung so führen können, wie sie sich das persönlich wünschen.

Das sind aber nur zwei Personen, von denen mir die Notwendigkeit zu diesen Hilfen bekannt ist. Möglicherweise ist dieser Personenkreis aber noch größer.

3. Aufarbeitung der Geschichte

Die ESV und das Diakonische Werk sollten aktiv - zusammen mit den daran interessierten Betroffenen - an der Aufarbeitung der Geschichte mitarbeiten. Es geht nicht nur um die damals mißhandelten Kinder, sondern auch darum, ähnliche Vorgänge für die Zukunft tatsächlich auszuschließen.

Im Vordergrund sollten dabei nicht die oberflächlichen Fragen stehen wie zum Beispiel herrschender Zeitgeist, fehlende finanzielle Mittel oder fehlendes qualifiziertes Personal, sondern um z. B. die Fragen bzw. um deren Beantwortung:

Wie konnte das geschehen?

Warum konnten Menschen so handeln?

Was waren ihre Motive? (pädagogische)

Welches waren die anderen Gründe? (persönliche Hintergründe?)

Gab es noch tiefer liegende Gründe für ihr Handeln?

(psychische, soziale, genetische, physiologische: Streß, Aggression, Wut, pathologische Ursachen?)

Die Aufarbeitung sollte vorbehaltlos- und vorurteilslos geschehen.

Und natürlich sollte diese Aufarbeitung nicht nur in Anklagen bestehen, sondern auch in gegenseitigem ehrlichem Suchen nach Antworten.

4. Gesetz der Liebe

Liebe als höchstes, nicht irgendeines, sondern als höchstes neutestamentliches Gesetz, wurde systematisch in größter Weise mißachtet.

Welche Erklärungsversuche könnte es dafür geben?

5. Fürsorgepflicht

Viele Pädagogen und Schwestern haben ihre Fürsorgepflicht gegenüber den ihnen anvertrauten Kindern in gröbster Weise verletzt. Anstatt für ihr leibliches, geistiges, geistliches und seelisches Wohlbefinden und für die optimale Entfaltung ihres Potentials zu sorgen, haben sie in vielen Fällen das Gegenteil getan und Kinder systematisch in ihrer Entwicklung gehindert und sie sowohl körperlich als auch geistig, geistlich und seelisch schwer verletzt.

6. Umfang der Mißhandlungen und Umfang der Angsterfahrungen

Es waren nicht alle Kinder direkt von Mißhandlungen betroffen, und viele haben diese Zeit auch zum Teil völlig anders erlebt. Mißhandelt wurden in erster Linie elternlose Kinder bzw. Kinder, deren Eltern sich nicht um sie gekümmert hatten.

Und selbstverständlich hatte diese Zeit auch lichte Momente. Aber es gab Menschen, die keine lichten Momente in dieser Zeit kannten und für die diese Zeit eben nur düster und voller Angst war, und andere Menschen hatten sie als überwiegend angstvoll erfahren. Um diese Menschen und um diese Erfahrungen geht es zunächst und in der Hauptsache.

7. Beschäftigung mit dem Thema Gewalt und die Suche nach Lösungen

Der Präsident des Kirchenrates der EKD, Dr. Hermann Barth, erklärte am 22.3.2006 „Es geht insgesamt darum, die Opfer in ihrer Integrität und Glaubwürdigkeit wahrzunehmen und **ein Gespräch über die Geschichte und die Tradition der Gewalt nicht nur in der Fürsorgeerziehung möglich zu machen.**“

Deshalb denke ich, daß sich eine gründliche Aufarbeitung dringend auch mit den folgenden Fragen über das Thema Gewalt befassen sollte. Da diese Fragen aber sehr komplex sind, wird die Beschäftigung mit diesen vielleicht einem späteren Zeitpunkt vorbehalten sein.

Wie ist es möglich, daß in einem christlich geführten Haus, von christlich geprägten gläubigen Menschen, die täglich beten und christliche Lieder singen und in christlicher Nächstenliebe ihren Dienst tun wollten/sollten, Gewalt in solchem unmenschlichen Ausmaß geschehen konnte?

Die Zusammenhänge mit dem Pietismus sollten vielleicht an anderer Stelle weiter untersucht werden.

Wie ist es möglich, daß Gott so viel Brutalität in seinem Namen zuläßt?

Wie wirkt sich so viel physische und psychische Gewalt auf Kinder aus?

Was kann getan werden, um die daraus resultierenden Schäden zu beseitigen?

Was und wie können wir und künftige Menschen aus dieser Vergangenheit lernen?

Wie wird heute mit schwachen Menschen umgegangen, mit Kindern, Behinderten, Kranken und vor allem mit alten Menschen, auch in christlich geführten Häusern?

Was kann getan werden, um die auch heute noch geschehene Gewalt abzustellen und deren Schäden zu beseitigen?

Fortsetzung: Eigene Gedanken, F Forderungen und Wünsche, Fragen

Haben wir (die Menschheit) bisher aus der Vergangenheit gelernt?

Haben Verbote, Androhungen von Strafe, Aufzeigen von Resultaten sowie eigene oder geschilderte Erfahrungen brutalster Gewalt, zum Beispiel in Kriegen, weitere Gewalt verhindern können?

8. Veröffentlichung und Archivierung

Ergebnis dieses gemeinsamen Erarbeitens und natürlich aller persönlichen Erfahrungsberichte sollte ein Buch sein, welches von der anstaltseigenen Druckerei hergestellt werden sollte.

Mein eigener Bericht sowie die meiner ehemaligen Mitschüler und auch evtl. anderer Schüler sollten auf gar keinen Fall im Archiv verschwinden, ohne daß vorher etwas Entscheidendes im Sinne einer wirklichen Aufarbeitung geschehen ist.

Zusätzlich können sie zwar im Archiv abgelegt werden, denn das Archiv ist ja schließlich das Gedächtnis eines Sozialwesens, aber in der Hauptsache sollten sie mit dazu

beitragen, daß die Geschichte dieser Zeit aufgearbeitet wird. Dazu gehört, daß sie in angemessener Form veröffentlicht werden.

Fortsetzung: Eigene Gedanken, F Forderungen und Wünsche

5. Veröffentlichung und Archivierung

In diesem Sinne biete ich

- der Evangelischen Kirche Deutschlands im allgemeinen und dem
- Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland im besonderen und damit auch
- der Evangelischen Stiftung Volmarstein an,

meine persönlichen Erinnerungen an meine Zeit in Volmarstein in einer gemeinsamen Publikation für Ausbildungszwecke einzusetzen.

So könnte vielleicht eine „Herzensbildung“ und das Bewußtmachen und Bewußthalten von der Unantastbarkeit der Würde des Menschen nachhaltig gefördert werden.

Diese Publikation sollte in Zusammenarbeit mit allen Autoren geschehen.

Die Rechte an meinem Bericht sollen aber weiterhin bei mir liegen, d.h. Veröffentlichungen bedürfen meiner schriftlichen Zustimmung.

An dieser Stelle möchte ich auch daran erinnern, daß auch in Volmarstein die Archive und Fotomaterial für die Beteiligten geöffnet und kopierbar gemacht werden müssen.

G Die Engel von Volmarstein

Im Leserbrief „Gelernt aus der Vergangenheit“ in „Unsere Kirche“ ist die Rede von „Engeln in Volmarstein“ und von „engelhaften Geschichten“.

Im JHH habe ich weder Engel noch engelhafte Geschichten erlebt.

Wohl gab es aber außerhalb vom JHH wahre Engel. Von dieser Art Menschen sind mir zwei begegnet:

Fortsetzung: Eigene Gedanken, G Die Engel von Volmarstein

Frau Inge Petri lernte ich 1963 durch meinen Freund Klaus Dickneite kennen. Sie hatte sich bereits sehr persönlich um ihn gekümmert. Sie repräsentiert das genaue Gegenteil von der Art Menschen (die Verantwortung für andere Menschen tragen), die ich im JHH kennen lernen mußte.

Menschlichkeit, Warmherzigkeit, Offenheit, Großzügigkeit und außerordentliche Geduld sind die besonderen Qualitäten ihrer Persönlichkeit. Sehr oft hatte sie uns ermöglicht, die Welt außerhalb Volmarsteins zu entdecken und uns zu kulturellen Veranstaltungen oder besonders zu ihrer Familie einzuladen. Aber auch zu meiner Familie hat sie uns gefahren und uns (besonders Klaus) dort das Erleben von Familie kennen zu lernen und mich öfter zu Hause sein lassen.

In vielen intensiven und offenen Gesprächen haben wir viele interessante Fragen erörtern und so unseren Horizont erweitern können.

Auch habe ich sie als Dirigentin des Klink-Chores kennen und schätzen gelernt. Sicher, Frau Steiniger war auch eine fachlich sehr gute Dirigentin, aber Frau Petri war jede Art von Druck oder gar Gewalt und die Erzeugung von Angst völlig fremd. Sie lebte angstfreie Erziehung, gegründet in Geduld und Achtung vor dem Anderen.

Ein anderer Engel war der **Diakon Reinhard Schmidhofer**.

Auch ihn habe ich durch Klaus kennen gelernt, im HLH etwa 1964. Auch er hatte sich um ihn und auch um mich gekümmert, und ich habe ihn als einen sehr menschlichen und hilfsbereiten Freund kennen und schätzen gelernt.

Diese „Engel von Volmarstein“ waren natürlich auch nur Menschen, aber im Vergleich zu den oben beschriebenen Verhältnissen waren und sind es tatsächliche Engel, und die Erfahrungen und Erlebnisse mit diesen Menschen haben mein Leben sehr bereichert und ich bin ihnen zutiefst dankbar.

H Texte der Bibel, maßgeblich für die soziale und religiöse Sozialisation unserer Vorfäter/Vormütter (Seite 10-11 Schreiben der ESV)
(= Absatz 6 Anhang, Seite 10-11 Schreiben der ESV)

Hier wird es besonders interessant.
Warum wurden diese Bibelzitate angeführt?

In Anbetracht der vielen geschilderten sadistischen Mißhandlungen an behinderten, elternlosen Kindern kann man dieser Frage nicht einfach ausweichen. Diese Zitate können wie weitere „Nägelschläge“ in die Seelen dieser Kinder wirken, nach dem Motto „Was wollt ihr eigentlich? Wir haben ja nur das Gesetz erfüllt!“

Dann würden nur noch die Bibelzitate fehlen, die sich mit Behinderten beschäftigen, oder mit unehelichen Kindern, ganz zu schweigen von den Zitaten über „Ehebrecher/innen“.

Die Folge wäre eine Diskussion, die diesen Rahmen sprengen würde, nämlich die Frage, „Wie geht „Die Bibel“ (d.h. im Prinzip das Alte Testament) mit Behinderten, mit anderen Menschen um?“ und „Wie sind diese Aussagen zu verstehen?“

Fortsetzung: H Texte der Bibel, maßgeblich für die soziale und religiöse Sozialisation unserer Vorfäter/Vormütter (Seite 10-11 Schreiben der ESV)

Wie bereits im Absatz 5 „Gesellschaftsordnung, Menschenbild“ beschrieben, sind diese angeführten Bibelstellen einige der Grundlagen für das Verständnis der gewalttätigen Pädagogik.

Sadistische und brutale Gewaltanwendung muß aber immer in Abgrenzung stehen zur damals allgemein üblichen und akzeptierten „Züchtigung“ in „guter Absicht“.

Wenn diese Zitate allerdings ein Versuch zur Entschuldigung oder zur Relativierung sein sollten, dann kann ich nicht verstehen, warum heute in Volmarstein und in anderen Einrichtungen nicht mehr geprügelt („gezüchtigt“) wird. Und dann könnte ich diesen Versuch nicht akzeptieren.

Die von Ihnen angeführten Bibelzitate stellen nur eine kleine Auswahl dar. Um einen größeren Überblick zu erhalten, habe ich im Anhang dieses Schreibens eine ausführliche Liste erarbeitet, die aber auch noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Bisher war ich der Meinung (ich bin kein Theologe), das Alte Testament repräsentiere „Das Gesetz“ und das Neue Testament „Die Liebe und die Gnade“. Jetzt sehe ich auch im Neuen Testament Bruchstücke von dem „Alten Gesetz“, d. h. Rückbezüge darauf: Hebräer, Titus, Epheser (Briefe des Apostel Paulus).

Wie sind diese Aussagen von Paulus zu verstehen?
War er der Einzige (im Neuen Testament), der so dachte?

Wenn diese Aussagen über Züchtigung (d.h. genau genommen auch über wirkliche Gewalt, man denke an die Ausführungen mit Stöcken usw.) tatsächlich ihre Gültigkeit haben, stellt sich die Frage, warum sie heute nicht mehr gültig sein sollen. Dann müßten Kinder, die nicht ihren Eltern folgten, gesteinigt werden, dann müßten „Ehebrecherinnen“ (auch Ehebrecher?) ebenfalls gesteinigt werden usw. Ab wann gilt die Bibel, und ab wann nicht mehr?
Könnten Übersetzungsfehler dahinter stecken und die Inkohärenz aufklären?

Beispiel über gewalttätige „Züchtigung“:
„Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernsten Schlägen, die man fühlt.“ (Sprüche) 20,30

Warum haben sie bis zu einer bestimmten Zeit gegolten, und warum ab einer bestimmten Zeit nicht mehr?
War nur der Zeitgeist, die Aufklärung die Ursache?
Bestehen die Forderungen der Bibel in Wirklichkeit auch weiterhin?
Ist es erlaubt, diese Fragen zu stellen, oder gelangen wir hier an ein ernstes Tabu?

Fortsetzung: H Texte der Bibel, maßgeblich für die soziale und religiöse Sozialisation unserer Vorfäter/Vormütter (Seite 10-11 Schreiben der ESV)

Zu der Möglichkeit von Übersetzungsfehlern:

Das Buch Jesus Sirach

Sirach 1, 5-7

„Darum bitte ich euch, dies Buch freundlich aufzunehmen und aufmerksam zu lesen und dort Nachsicht zu üben, wo wir etwa einige Worte nicht recht getroffen haben, obwohl wir uns bemühten, gut zu übersetzen. Denn was in hebräischer Sprache geschrieben ist, verliert viel, wenn man´s in einer andern Sprache wiedergibt. **Sogar das Gesetz selber und die Propheten und die übrigen Bücher lauten oft recht anders, wenn sie in ihrer eignen Sprache gelesen werden.**“

(Die Hervorhebung durch den Verfasser)

J Schlußbemerkungen

Daß diese Ausführungen nur eine vorläufige Stellungnahme und nicht endgültig sein können, versteht sich aufgrund der Komplexität von selbst.

Ich wünsche und hoffe sehr, daß alle, die heute in der ESV Verantwortung tragen, die Geduld und die Kraft finden, sich wirklich dieser Vergangenheit zu stellen und bereit sind, dieses wichtige Thema in seiner Breite und Tiefe aufzuarbeiten. Aufarbeitung ist ein Prozeß, der viel Geduld, Zeit, Energie und Einsicht verlangt, und erst am Ende dieses Prozesses kann ein Abschlußbericht, eine Erklärung oder dergleichen stehen, aber nicht am Anfang, und wir stehen erst am Anfang.

Ich hoffe sehr, daß die heute Verantwortung tragenden Menschen den Mut zum Eingeständnis des geschehenen Unrechts finden und dieses auch entsprechend bekunden, damit dann in einer gemeinsamen offenen Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und der gewaltvollen Vergangenheit der Weg geebnet werden kann für eine Aufarbeitung, in der einzelnen betroffenen Menschen und auch die Gesellschaft als Ganzes, und damit kommende Generationen von Pädagogen Hilfe erhalten, und damit Wiederholungen ähnlicher Vorgänge an in Ausbildung oder in klinischer Behandlung befindlichen (d. h. abhängigen) Menschen unmöglich sein werden.

Ich hoffe, daß nicht versucht wird, dieses Kapitel möglichst schnell abzuschließen, sondern daß alle daran arbeiten, dieses Thema ernsthaft aufzuarbeiten und sich wirklich damit auseinandersetzen.

Und ich hoffe sehr, daß noch viele meiner ehemaligen Mitschüler den Mut und die Kraft finden, sich zu öffnen, für sich selbst und als Signal für die anderen: „Du bist nicht allein, ich war auch dabei, und ich kann Dich verstehen“. Damit könnte vielleicht ein weiterer Schritt getan werden in Richtung Aufarbeitung und Befreiung von den Folgen dieser Vergangenheit.

Ich wünsche mir klare Stellungnahmen zu meinen Fragen.

K Anlage (zu diesem Schreiben)

Aufforderungen in der Bibel zur körperlichen Züchtigung von Kindern

(Kinderfeindliche Aussagen der Bibel):

Zitate aus

„Die Bibel, Nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung von 1984“

Wer Vater oder Mutter schlägt, der soll des Todes sterben.

2. Mose 21,15

Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.

2. Mose 21,17

Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Seine Blutschuld komme über ihn, weil er seinem Vater oder seiner Mutter geflucht hat.

3. Mose 20,9

Wenn ein Mann einen widerspenstigen und ungehorsamen Sohn hat, der der Stimme seines Vaters oder seiner Mutter nicht gehorcht, wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will, so sollen ihn Vater und Mutter ergreifen und zu den Ältesten der Stadt führen und zu dem Tor des Ortes und zu den Ältesten der Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist widerspenstig und ungehorsam und gehorcht unserer Stimme nicht und ist ein Prasser und Trunkenbold. So sollen ihn steinigen alle Leute seiner Stadt, daß er sterbe, und du sollst so das Böse aus deiner Mitte wegtun, daß ganz Israel aufhorche und sich fürchte.

5. Mose 21, 18-21

Ein weiser Sohn liebt Zucht; aber ein Spötter hört selbst auf Drohen nicht.

Sprüche Salomos (Sprüche) 13,1

Mein Sohn, verwirf die Zucht des Herrn nicht und sei nicht ungeduldig, wenn er dich zurechtweist, denn wen der Herr liebt, den weist er zurecht, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn.

Sprüche Salomos (Sprüche) 3, 11-12

Wer Zucht liebt, der wird klug, aber wer Zurechtweisung haßt, der bleibt dumm.

Sprüche Salomos (Sprüche) 12,1

Wer Zucht mißachtet, hat Armut und Schande; wer sich gern zurechtweisen läßt, wird zu Ehren kommen.

Sprüche Salomos (Sprüche) 13,18

Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten.

Sprüche Salomos (Sprüche) 13,24

Der Tor verschmäht die Zucht seines Vaters; wer aber Zurechterweisung annimmt, ist klug.

Sprüche Salomos (Sprüche) 15,5

Fortsetzung: K Anlage (zu diesem Schreiben)

Aufforderungen in der Bibel zur körperlichen Züchtigung von Kindern

Züchtige deinen Sohn, solange Hoffnung da ist, aber laß dich nicht hinreißen, ihn zu töten.

Sprüche Salomos (Sprüche) 19,18

Den Spötter sind Strafen bereitet und Schläge für den Rücken der Toren.

Sprüche Salomos (Sprüche) 19,29

Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernsten Schlägen, die man fühlt.
(andere Übersetzung:

Blutige Striemen läutern den Bösen und Schläge die Kammern des Leibes.

Sprüche Salomos (Sprüche) 20,30

Wohl dem, den du, Herr, in Zucht nimmst und lehrst ihn durch dein Gesetz, ihm Ruhe zu schaffen vor bösen Tagen, bis dem Gottlosen die Grube gegraben ist.

Psalms 94,12-13

Denn wen der Herr liebhat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.
Hebräer 12,6 (Brief des Paulus an die Hebräer)

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.

Titus 2,11-14 (Brief des Paulus an Titus)

Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wenn du ihn mit der Rute schlägst, so wird er sein Leben behalten; du schlägst ihn mit der Rute, aber du errettetest ihn vom Tode.

Andere Übersetzung:

Erspar dem Knaben die Züchtigung nicht; wenn du ihn schlägst mit dem Stock, wird er nicht sterben. Du schlägst ihn mit dem Stock, bewahrst aber sein Leben vor der Unterwelt.

Sprüche 23,13-14

Rute und Tadel gibt Weisheit; aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande.

Sprüche 25,15

aber auch:

Ein zorniger Mann richtet Streit an, und ein Grimmiger tut viel Sünde.

Sprüche 29,22

Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Freude machen und deine Seele erquicken.

Sprüche 29,17

Fortsetzung: K Anlage (zu diesem Schreiben)

Aufforderungen in der Bibel zur körperlichen Züchtigung von Kindern

Hast du Söhne, so erziehe sie streng, und beuge ihnen den Nacken, so behalte es.
Sirach 7,25

Hast du Töchter, so gib auf sie acht, und zeige ihnen dein Wohlwollen nicht allzu sehr.
Sirach 7,26

Ein ungeratener Sohn ist für seinen Vater eine Schande, und eine mißratene Tochter bringt ihm Schaden.
Sirach 22,3

Eine vernünftige Tochter kriegt einen Mann; aber eine Tochter, die sich schändlich aufführt, bleibt sitzen, und sie macht ihrem Vater Kummer; und welche frech ist, die ist für den Vater wie den Mann eine Schande und wird von beiden verachtet.
Sirach 22,4-5

Eine Rede, die zur Unzeit geschieht, ist wie fröhliches Saitenspiel, wenn einer traurig ist. Strenge Erziehung aber ist zu jeder Zeit weise.
Sirach 22,6

Wer seinen Sohn lieb hat, der hält für ihn die Rute bereit, damit er später Freude damit erlebt.
Sirach 30,1

Wer seinen Sohn in Zucht hält, der wird sich an ihm freuen und braucht sich bei den Bekannten seinetwegen nicht zu schämen.
Sirach 30,2

Beuge ihm (dein Kind) den Nacken, solange es noch jung ist; schlage ihm den Rücken (in anderer Übersetzung: auf Gesäß), solange es noch klein ist, damit es nicht halsstarrig und dir ungehorsam wird und dir Herzleid bereitet.
Sirach 30,12

Erzieh deinen Sohn und laß ihn nicht müßig gehen, damit du nicht über seiner Torheit zuschanden wirst.
in anderer Übersetzung:
Halte deinen Sohn in Zucht, und mach ihm das Joch schwer, sonst überhebt er sich gegen dich in seiner Torheit.
Sirach 30,13

Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn.
Epheser 6,4

Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde und habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet wie zu seinen Kindern (Sprüche 3,11-12): „Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebhat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.“

Fortsetzung: K Anlage (zu diesem Schreiben)

Aufforderungen in der Bibel zur körperlichen Züchtigung von Kindern

(In anderer Übersetzung):

Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat.

Hebräer 12,4-6

(Anmerkung des Verfassers: „... **der HERR** liebt, den züchtigt er ...“)

Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müßt. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder.

(In anderer Übersetzung):

Haltet aus, wenn ihr gezüchtigt werdet. Gott behandelt euch wie Söhne. Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt?

Würdet ihr nicht gezüchtigt, wie es doch bisher allen ergangen ist, dann wäret ihr nicht wirklich seine Kinder, ihr wäret nicht seine Söhne.

Hebräer 12,7-8

Wenn unsere leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie doch geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr unterordnen dem geistigen Vater, damit wir leben?

Hebräer 12,9

Denn jene haben uns gezüchtigt für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, dieser aber tut es zu unserem Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen.

Hebräer 12,10

Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt (in anderer Übersetzung: die durch diese Schule gegangen) sind, Frieden und Gerechtigkeit.

Hebräer 12,11

Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der **Zucht und Ermahnung des Herrn**.

Epheser 6,4

(Hervorhebung durch den Verfasser)

(Anmerkung des Verfassers: „... des Herrn“ und nicht des Menschen)

Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel.

Epheser 4,26-27

Fortsetzung: K Anlage (zu diesem Schreiben)

Aufforderungen in der Bibel zur körperlichen Züchtigung von Kindern

Anmerkungen:

Könnte es sein, daß Zusammenhänge bestehen zwischen den Begriffen:
Jahweh, Gott, der HERR, der Vater, der Herr des Hauses, der Mann,
der Vater der Kinder?

Der Ausdruck „Rute“ steht vielleicht als Symbol für elterliche Autorität (die Autorität der Liebe) an sich und nicht für Gewalt oder Gewaltanwendung, aber nicht für „Rute“ als Stock?

Ich habe den Eindruck, daß es hier hauptsächlich um die Ehre der Väter und nicht um die Erziehung der Söhne und Kinder (weniger Töchter), auch nicht um die Ehre der Mütter, sondern nur um deren Schäden geht.

Ich kann hier nur stark Übersetzungs- und Interpretations-Fehler vermuten